

Neueste Nachrichten

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Sezungspreis: 1.50 Rmt. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streit etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unbenutzte eingekaufte Exemplare übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Preisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareillezeile kostet 20 Pfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareille-Kleinanzeige kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmt. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pfg.

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 47

Donnerstag, den 25. Februar 1932

7. Jahrgang

Groener über seinen Erlaß

Wieder eine stürmische Reichstagsitzung

Berlin, 25. Februar.

Auch am Mittwoch war das Reichstagsgebäude wieder durch ein starkes Polizeiaufgebot gesichert. Die Sitzung begann mittags 12 Uhr. Zunächst nahm das Wort

Reichsminister Groener

um auf die Zwischenfälle in der gestrigen Sitzung zurückzukommen. Dr. Goebbels, so erklärt der Minister, hat gesagt: Sage mir, wer dich lobt und ich sage dir, wer du bist. Hindenburg, gelobt von der Partei der Deserteure...

Die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes, so erklärte der Minister weiter, wird es als eine Ungeheuerlichkeit auffassen, wenn der oberste Soldat des Krieges, der Sieger von Tannenberg, der Mann, der die Fahne auch dann nicht verlassen hat als alles zusammenbrach in irgendeiner Beziehung mit dem Wort „Deserteure“ gebracht wird. (Zuruf des Abg. Goebbels (Nat.-Soz.): „Das ist nicht geschehen, Herr Minister!“) Diese Beleidigung, die ein Mann auszusprechen wagt, der selber den Krieg nur vom Hörensagen kennt, kann der Größe und Bedeutung des Generalfeldmarschalls ebensowenig etwas anhaben, wie der Verehrung, welche das deutsche Volk ob seiner Pflückertätigkeit in Krieg und Frieden erfüllt. Als Mitglied der Reichsregierung und als Vertreter der Wehrmacht habe ich den Auftrag, diese ungeheuerliche Äußerung des Abg. Goebbels als eine Beleidigung nicht nur des Herrn Reichspräsidenten sondern des ganzen Volkes auf das Entschiedenste zurückzuweisen.

Es entsteht großer Lärm bei den Nationalsozialisten, während in der Mitte lebhafter Beifallrufe ertönen. Der Präsident schließt die Abg. Dr. Vog (Nat.-Soz.) und Kleiner (DVP.) wegen beleidigender Zursprüche von der Sitzung aus.

Abg. Dr. Fied (Nat.-Soz.) erwidert kurz, er müsse sogleich Einspruch gegen die Erklärung des Ministers erheben. Es handele sich hier um eine völlige Entstellung des wahren Tatbestandes.

Hierauf wird die politische Aussprache fortgesetzt. Abg. Dr. Breitscheid (Soz.) wendet sich scharf gegen die Nationalsozialisten. Hindenburg, der seinerzeit von den Rechtsparteien als Retter und Befreier gefeiert worden sei, gelte ihnen heute als schwächliches Organ des gegenwärtigen Systems. Die Sozialdemokraten freuten sich, Hitler bei der Präsidentenwahl eine Niederlage bereiten zu können. Wenn Hitler Staatsbürger werden wolle, müsse er den gesetzlichen Weg beschreiten. Ein Sieg Hitlers bedeute Sturz der Weimarer Verfassung und Diktatur. Als die Kommunisten im Reichstag beantrauten, die Reparations-

zahlungen einzustellen, hätten sich die Nationalsozialisten der Abstimmung enthalten.

Präsident Loh schließt den nationalsoz. Abg. Vetter, der durch lautes Vorlesen aus den Druckfäßen den Redner habe stören wollen, von der Sitzung aus. Nach lebhaften Zurufen verlassen die Nationalsozialisten und ein Teil der Deutschnationalen unter den Rufen: „Schlebung“ den Saal.

Abg. Breitscheid erklärt, seine Fraktion stehe auf dem Standpunkt, daß Deutschland keine Reparationen mehr zahlen könne. Dann spricht der Redner gegen den Erlaß des Reichswehrministers Groener, der auch Nationalsozialisten den Eintritt in die Reichswehr grundsätzlich gestattet. Der Erlaß müsse ernstlich nachgeprüft werden. Bei der Präsidentenwahl gelte es, gegen die faschistische Gefahr vorzugehen. Wir werden denjenigen Kandidaten unterstützen, der die größte Aussicht hat, die Mehrheit der Stimmen zu bekommen.

Zum Schluß polemisiert der Redner gegen die Kommunisten, wobei es zu lebhaften Zwischenrufen kommt. Mehrere sozialdem. Abgeordnete, darunter der Abg. Stämpfer drängen zu den Bänken der Kommunisten und es ertönt der Ruf: Unerhörter Lärm! Durch Vermittlung anderer Abgeordneter gelingt eine Beschwichtigung.

Der Reichswehrminister über seinen Erlaß

Reichswehrminister Groener erklärt zu seinem Erlaß über den Eintritt von Nationalsozialisten u. a.: Ich habe niemals meine Hand zu einem politischen Geschäft auf dem Rücken der Wehrmacht geboten. Die Wehrmacht steht über den Parteien. Vorbedingung für den Eintritt in sie ist der Verzicht auf jegliche Zerlegungsarbeit.

Die hier wiederholt abgegebenen Erklärungen des Führers der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei und sein Bekenntnis zur Legalität, erstmals durch den Bruch mit dem radikalen Führer Stennes dargelegt, zeigen, daß der Führer der NSDAP. bestrebt ist, illegale Elemente aus seiner Partei auszuschließen. Das stellen auch die Entscheidungen des Reichsgerichts ausdrücklich fest. Diese Tatsachen haben mich bestimmt, das Ehrenrecht der Landesverteidigung auch den Angehörigen der NSDAP. nicht länger vorzuenthalten.

Die Reichswehr ist seit ihrer Bildung zielbewußt aus der Politik herausgeführt und nur auf den Staat und die sachliche Leistung eingestellt worden. Dieses Ziel ist erreicht. Wenn etwa Elemente, die nicht in die Reichswehr gehören, sich trotz aller Sicherungen einschleichen sollten so wird der gesunde Körper der Wehrmacht sie ausschleiden.

Amerika gegen Japan

Nichtigkeitserklärung des Flottenabkommens angedroht

Washington, 25. Februar.

Staatssekretär Stimson hat jetzt in einem Brief an den Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Senats, Borah, mittelbar auf die letzte japanische Antwortnote an den Völkerbund geantwortet.

Stimson weist Japan vor, abzüglich den Washingtoner Neunmächtevertrag verletzt zu haben. Er fordert die Aufrechterhaltung der Politik der offenen Tür in China, andernfalls Amerika das Washingtoner Flottenbeschränkungsabkommen für nichtig erklären werde.

Im einzelnen legt Stimson dar, daß der Washingtoner Neunmächtevertrag einer von den vielen Verträgen und Abkommen sei, die die verschiedenen Mächte in Washington abgeschlossen hätten. Diese Verträge seien voneinander abhängig und miteinander verbunden. Keiner dieser Verträge könne mißachtet werden, ohne das allgemeine Einvernehmen und das Gleichgewicht zu stören. Der Neunmächtevertrag sichere allen Mächten dieselben Ausichten für den Handel im Fernen Osten und halte gleichzeitig eine Bereicherung einer fremden Macht auf Kosten Chinas auf. Der Kellogg-Vertrag führe ein System von internationalen Gesetzen zur Regelung von internationalen Streitigkeiten auf friedlichem Wege nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit ein. Der Schutz für China gegen einen Angriff von außen sei ein wichtiger Punkt in dieser Entwicklung gewesen.

Die Abrüstungspolitik der Vereinigten Staaten baut auf der Beachtung des Neunmächtevertrages, des Kelloggvertrages und auf der Politik der offenen Tür in China auf. Die Nichtachtung eines einzelnen Vertrages mache infolgedessen das ganze Vertragssystem hinfällig. Die Innehaltung der Verträge hätte bestimmt die jetzige zugeklügelte Lage im Fernen Osten verhindert.

Stimson ruft dann mittelbar die Weltmächte um Unterstützung an. Er verweist auf die Note der Vereinigten Staaten vom 7. Januar und erklärt, wenn die Weltmächte dieselbe Haltung wie die Vereinigten Staaten einnehmen, würden sie der amerikanischen Warnung zustimmen. Hierdurch würden wirkungsvoll künftige Verträge, neue Rechte und Ansprüche durch solche Methoden zu schaffen, vereinfacht.

Rundgebung in England.

London, 25. Februar.

Der Generalkonferenz des englischen Gewerkschaftskongresses, der Vollzugsausschuß der Arbeiterpartei und die arbeiterteilweise Unterhausfraktion haben eine Rundgebung erlassen, in der der Völkerbundsrat aufgefordert wird, die Mitglieder des Völkerbundes und die Unterzeichner des Kellogg-Paktes zur Zurückziehung ihrer diplomatischen Vertreter aus Japan zu veranlassen und, falls Japan den Krieg fortsetze, den Artikel 16 des Völkerbundesstatuts in Anwendung zu bringen.

Tumulte im Reichstag.

Berlin, 25. Februar.

Nach dem Reichswehrminister nimmt das Wort

Abg. Dr. Boly (Zentr.)

Er betont, der Reichspräsident soll überparteilich sein. Wenn Hindenburg die Regierung zum Teufel gelacht hätte, hätten die Rechtsparteien ihn zum Kandidaten angenommen. Der Redner rechtfertigt dann das Verhalten seiner Partei bei der Reichspräsidentenwahl 1925 (Zuruf rechts: Der Reichspräsident absolut, wenn er unseren Willen tut! Lachen und ironischer Beifall bei den Soz.) Warum will die Rechte Brüning stürzen? Das Ziel seiner Außenpolitik kann nicht der Grund sein. Sie können den Reichszankler nicht angreifen wegen seiner Reparationspolitik, da in dieser Frage das ganze deutsche Volk einer Meinung ist. Die Rechte wird es nicht besser machen können. Man will den Reichszankler um jeden Preis stürzen, um selbst zur Macht zu kommen. Deshalb fällt man der Regierung bei den wichtigsten Entscheidungen in den Rücken, alles unter der Firma „National Opposition“. Der Redner spricht dann zur Wirtschaftspolitik, verlangt Stärkung des inneren Marktes und Schutz gegen die Proletarisierung des Mittelstandes. Zum Schluß sagte der Redner: Die nationale Opposition bildet sich schon ein, mit der radikalen Linken den Sturz der Regierung herbeizuführen. Ende dieser Woche soll der erste Sieg errufen werden und am 13. März der zweite. Wir haben viel Vertrauen zur Besonnenheit in diesem Parlament, zu glauben, daß der erste Sieg ihnen nicht zufällt und daß der 13. März eine noch schwerere Niederlage für sie sein wird.

Abg. Dr. v. Frenthagen-Loringhoven (Dnall.)

nennt die Außenpolitik der Regierung Brüning eine Kette von Mißgriffen und Niederlagen. Er führt das Projekt der deutsch-österreichischen Zollunion an, das ungeschickt und vorzeitig veröffentlicht worden sei. Dann sei man vor dem französischen Widerstand zurückgewichen. Auch die Reparationspolitik sei falsch gewesen. Die Rede Brünings auf der Abrüstungskonferenz sei ohne Kraft und Saft gewesen. Der itauische Putz bedeute einen Faustschlag ins Gesicht des Deutschen Reiches. Die Lage in Genf hat zu einem vollen Mißerfolg geführt. Die Sperrung unserer Grenze würde Litauen binnen kurzem in die Knie zwingen. Wir wissen, daß Polen Truppen an der deutschen Grenze ansammelt. Freilich wird es keine wehrlose Beute finden. Die Welt soll wissen, daß auch ein waffenloses Deutschland mit der Kraft der Verzweiflung um sein Dasein ringen wird. Im Weltbrand, der dann entzündet wird, wird Europa zu Grunde gehen. Aber wir erheben Anklage gegen die Regierung die durch Schwäche und Zülflosigkeit es dahin hat kommen lassen.

Abg. Dr. Bredt (WP.)

wirft dem Vorredner vor, auf den Kern der Fragen überhaupt nicht eingegangen zu sein. An der gegenwärtigen Not seien weder die Regierung noch das kapitalistische Wirtschaftssystem schuld. Dieselben Wirtschaftskreise, die dauernd Hilfe von der Regierung verlangten, bekämpften sie fortgesetzt.

Abg. Graf Westarp (Volkskonf.) erklärte, es sei ungebührlich, den Namen Hindenburg in Verbindung zu bringen mit Deserteuren. Im übrigen sprach er sich für die Kandidatur Hindenburg aus.

Abg. Dr. Weber (Stp.) erklärt auf einen Zuruf der Nationalsozialisten, es sei gewiß bedauerlich, wenn ein 16-jähriger Junge ermordet worden sei, aber ein Sechzehnjähriger gehöre auch nicht in den politischen Kampf. Im übrigen seien die Nationalsozialisten mit den politischen Mordtaten vorangegangen.

Sier erhebt sich ein

ungeheurer Tumult, der minutenlang andauert.

Nationalsozialistische Abgeordnete bringen gegen die Rednertribüne vor, werden aber von dem Abg. Strasser zurückgehalten. Da Vizepräsident Esser keine Ruhe schaffen kann, wird die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung erklärt Vizepräsident Esser, Dr. Weber habe ihm gegenüber erklärt, daß er seine Behauptung begründen wolle, auf die Bitte Essers hin verzichte Abg. Weber aber darauf, dies heute zu tun.

Abg. Rosenberg (Nat.-Soz.) polemisiert gegen die Außenpolitik der Regierung Brüning. Die deutsche Vertretung in Genf habe sich im Memelkonflikt völlig hilflos gezeigt. Als der Redner auf einen Zuruf von den Kommunisten diesen Vorwurf androht, entsteht wieder ein ungeheurer Lärm. Der Präsident entzieht dem Abg. Rosenberg das Wort, erteilt ihm einen Ordnungsruf und schließt zwei nationalsozialistische Abgeordnete von der Sitzung aus. Als es ihm wieder nicht gelingt, die Ruhe wiederherzustellen, wird die Sitzung zum zweitenmal unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung stellt Vizepräsident Eiser mit, er habe Dr. Weber gebeten, die Bemerkung zurückzunehmen. Herr Dr. Weber habe sich daraufhin bereit erklärt, die Richtigkeit seiner Bemerkung historisch an der Hand von Tatsachenmaterial zu beweisen. Auf die Bitte des Präsidenten habe Dr. Weber aber für diese Sitzung darauf verzichtet.

Der Führer der Fraktion des Christlichsozialen Volksdienstes

Dr. Simpfendorfer.

bedauert, daß die Wiederaufstellung Hindenburgs zur Reichspräsidentenwahl nicht zu einem machtvollen und geschlossenen Bekenntnis des Reichstages geführt habe. Die Haltung der radikalen Rechten sei geradezu eine Verhöhnung gegen die nationale Führeridee und gegen den konservativen Staatsgedanken. Der Volksdienst bekenne sich zu Hindenburg, der ihm nicht nur der überragende Führer des Weltkrieges sei. Er sei ihm der gottgeschenkte Führer, der in den Tiefen christlichen und reformatorischen Glaubens wurzelt. Das System von 1918 lehne auch der Volksdienst ab. Er begrüße es, daß die Regierung Hindenburgs dies System überwunden habe.

Abg. Rosenberg (N.S.)

geht als zweiter Redner seiner Fraktion auf die Außenpolitik des Brüning-Kabinetts ein, um aus ihrer Entwicklung den Schluß zu ziehen, daß das außenpolitische System dieses Kabinetts völlig versagt habe. Den Uebergreifen Polens und Litauens sei nicht mit der nötigen Energie entgegengetreten worden. In der deutschen Gesellschaft in der litauischen Hauptstadt Kowno seien 30 bis 40 Prozent Ausländer beschäftigt, darunter auch Litauer. Litauer sind auch in großer Zahl in Deutschland eingebürgert worden.

Im Verlaufe der Ausführungen Rosenbergs hatte ein Zwischenrufer einen Dolmetscher verlangt, da der baltische Dialekt Rosenbergs nicht zu verstehen sei. „Sie können ja nach Galizien marschieren gehen“, war Rosenbergs Antwort.

Abg. Heud (R.) ruft dem Redner zu: „Wo wären Sie von 1918 bis 1922?“ Abg. Rosenberg antwortet: „Was Sie damit sagen wollen, ist eine Lüge und außerdem geht es Sie nichts an!“ Auf den Zuruf eines anderen Kommunisten antwortet Abg. Rosenberg: „Sie wollen wohl eine Ohrfeige haben?“

Präsident Doebe entzog dem Redner hierauf das Wort.

Diese Erklärung des Präsidenten ruft bei den Nationalsozialisten einen Proteststurm hervor. Der Präsident schließt wegen lauter Zurufe den nationalsozialistischen Abg. Schaller von der Sitzung und den nationalsozialistischen Abg. Sprenger, der der ersten Aufforderung nicht folgte, auf zwei Sitzungsstage aus. Da der Lärm andauert, unterbricht der Präsident nochmals die Sitzung.

Nach fast zweistündiger Unterbrechung eröffnet Präsident Doebe die Sitzung wieder und teilt mit, daß der kommunistische Abg. Heud zur Ordnung gerufen werde. Da Abg. Rosenberg die in der Erregung gegen den Abg. Heud ausgesprochene Bedrohung zurückgenommen habe, sei auch die Wortentziehung zurückgenommen. Präsident Doebe nimmt weiter die Ausschließung des Abg. Sprenger zurück, weil Sprenger erklärt habe, er habe nicht die Bedrohung des Präsidenten mit der Faust verübt, was durch Ausschließung gesühnt werden sollte.

Abg. Rosenberg (N.S.) setzt darauf seine unterbrochenen Ausführungen fort. Er verliest unter stürmischen Entrüstungsstundgebungen seiner Freunde sozialdemokratische Pressestimmen zur Abrüstungskonferenz. Auf die unerhörte Provokation Tardieus habe Brüning nur mit einer pazifistischen Fastenpredigt geantwortet. In einigen Monaten, so schloß der Redner, werde Brüning dem neuen Reichspräsidenten seine Demission überreichen und dieser neue Reichspräsident werde Adolf Hitler heißen. (Lachen bei der Mehrheit, Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag 12 Uhr verlag.

Hitters Einbürgerung.

Als braunschweigischer Gesandtschaftsbeamter in Berlin.

Braunschweig, 24. Februar.

Wie jetzt bekannt wird, soll die Einbürgerung Adolf Hitters in der Weise erfolgen, daß er als Beamter der braunschweigischen Gesandtschaft in Berlin zugefikt und mit Sonderaufgaben von der braunschweigischen Regierung beauftragt wird.

Wie dazu noch verlautet, haben die Deutschnationalen erklärt, daß sie keine grundsätzlichen Bedenken gegen die Einbürgerung Adolf Hitters hätten. Die Deutschnationalen haben ihre Zustimmung jedoch von der Versicherung abhängig gemacht, daß es sich bei der Ernennung zum braunschweigischen Beamten nicht um eine Scheinerennung handeln dürfe, daß sie vielmehr darauf bestehen müßten, daß Hitler auch eine aktive Tätigkeit ausüben müsse.

Litauischer Panzerzug in Memel.

Die Vorbereitung der neuen Aktion.

Kroilingen (Litauen), 24. Februar.

Wie verlautet, ist der litauische Militärpanzerzug, der bei Kowno stationiert ist, nach Memel in Marsch gesetzt worden. Er soll offensichtlich zur Unterstützung der Aktion dienen, die von litauischer Seite gegen das Memelgebiet durch Verteilung von Zirkulären in den Kasernen und Ausgabe von scharfer Munition vorbereitet wurde.

Als Vorwand wird von litauischer Seite für die Entsendung des Panzerzuges angegeben, daß man deutsche Aktionen von Ostpreußen her befürchtet und das Memelland dagegen schützen müsse.

Das politische Gartenhaus.

Ein Sprengstoffanschlag in Oppenheim.

Oppenheim, 24. Februar.

Der Gartenpavillon des hiesigen Reichsbannerführers und sozialdemokratischen hessischen Landtagsabgeordneten Stenzen wurde in der vergangenen Nacht durch einen Sprengstoffanschlag schwer beschädigt. Eine mit Sprengstoff gefüllte Blechdose, zu der eine Zündschnur führte, wurde zur Explosion gebracht.

Nach Bekanntwerden des Anschlages kam es auf der Straße zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern zu einem Zusammenstoß, wobei ein Nationalsozialist durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde.

47 Stimmen Mehrheit für Tardieu.

Tumult und wüste Rauffereien in der Kammer.

Paris, 24. Februar.

Die neue französische Regierung Tardieu erhielt bei der Abstimmung über die Tagesordnung, zu der die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 309 gegen 262 eine Mehrheit von 47 Stimmen.

Ueberraschend war es kurz vor der Abstimmung zu einer heftigen Tumultszene gekommen, wie sie in der Geschichte des französischen Parlamentarismus selten zu verzeichnen ist. Als Leon Blum gegen die Regierung sprach, rief ihm der rechtsgerichtete Abgeordnete General Saint Juste zu,

ein Agent Deutschlands

zu sein. Die Sozialisten stürmten darauf in Massen gegen die Rechte. Im ganzen Kammergebäude ertönten die Alarmglocken. Von allen Seiten strömten die Kammerdiener herbei, während sämtliche Tribünen geräumt werden mußten. Im Sitzungssaal spielten sich inzwischen die wüsten Rauffereien ab.

Frankreich und die Remerkonvention.

Genf, 25. Februar.

Wie von französischer Seite verlautet, beabsichtigt die französische Regierung nach vorhergehender Verständigung mit den drei übrigen Unterzeichnerstaaten der Remerkonvention, Italien, England und Japan, dem Antrag der deutschen Regierung auf Einleitung eines Klageverfahrens gegen die litauische Regierung stattzugeben. Die Verhandlungen zwischen den vier beteiligten Regierungen sind zurzeit noch im Gange. Man erwartet jedoch in französischen Kreisen, daß die vier Staaten bereits in der nächsten Zeit den Antrag beim internationalen Haager Gerichtshof stellen werden, ein Verfahren gegen Litauen wegen Bruches der Remerkonvention zu eröffnen. Maßgebend für die Haltung der französischen Regierung in dieser Frage dürfte die Auffassung sein, daß Frankreich eine Verletzung eines internationalen Abkommens nicht zulassen könne.

Der französische Heeresetat.

Wieder 25 Millionen Reichsmark höher.

Paris, 25. Februar.

Im Bericht des Finanzausschusses über den französischen Heereshaushalt werden die Heeresausgaben für den Zeitraum von neun Monaten (April bis Dezember) darin auf 3929 Millionen Franken (rund 536 Millionen Mark) angesetzt, was gegenüber dem Haushalt von 1931 eine Erhöhung um 150 Millionen Franken (etwa 25 Millionen Mark) bedeutet. Die Mehrausgaben für das französische Kolonialgebiet sollen ferner 1331 (rund 221 Millionen Mark) Millionen Franken betragen, wobei sich diese Ausgabe jedoch nur auf die Unterhaltung der Truppen in Algerien, Tunis, Marokko und im Orient beziehen.

Der Effektlohnbestand des Heeres mit Ausnahme der Kolonialtruppen wird auf 454 000 Mann festgesetzt, wozu noch etwa 40 000 Mann für die Luftstreitkräfte hinzukommen. Im übrigen geht der Bericht auf die deutschen „Rüstungen“ ein und behauptet, daß die Organisation der deutschen Militärmacht heute ebenso vorzüglich sei wie vor dem Kriege. Sie übersteige sowohl zahlenmäßig als auch hinsichtlich des Materials die Bestimmungen des Versailles Vertrags.

47 Stimmen Mehrheit für Tardieu.

Die neue französische Regierung Tardieu, die sich der Kammer vorstellte, erhielt bei der Abstimmung über die Tagesordnung, zu der die Regierung die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 309 gegen 262 Stimmen eine Mehrheit von 47 Stimmen.

Im Verlauf der Sitzung hatte sich eine Tumultszene abgespielt, wie sie in der Geschichte des französischen Parlamentarismus selten zu verzeichnen gewesen ist. Als der Sozialist Leon Blum gegen die Regierung sprach, rief ihm der rechtsgerichtete Abg. General Saint Juste zu, ein Agent Deutschlands zu sein. Die Sozialisten stürmten darauf in Massen gegen die Rechte. Im ganzen Kammergebäude ertönten die Alarmglocken. Von allen Seiten strömten die Kammerdiener herbei, während sämtliche Tribünen einschließlich der Pressetribünen geräumt werden mußten. Im Sitzungssaal spielten sich inzwischen die wüsten Rauffereien ab. Der Präsident und die Regierungsmitglieder verließen ihre Bänke, während die Diener unter unbeschreiblichem Lärm versuchten, die streikenden Parteien zu trennen.

Deutsche Tageschau.

Der Reichsarbeitsminister über die Winterhilfe.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald sprach im Rundfunk über die Aufgaben der Winterhilfe. Vom Oktober bis Januar hat die Winterhilfe allein auf dem Eisenbahnwege 50 000 Tonnen Lebensmittel in die Notstandsgebiete geleitet. Dazu kamen die örtlichen Sammlungen für örtliche Zwecke. Die Reichsregierung dankt aufrichtig allen, die gehalten haben. In den nächsten Monaten wird die Not härteste Formen annehmen. Sie stellt an das Liebeswerk der Hände und Herzen die höchsten Anforderungen. Es ist sinnlos, das Kaufen zu unterlassen. Wer kauft, mildert die Arbeitslosigkeit. Wer gebankenlos ausländische Waren kauft, entzieht dem deutschen Arbeiter das Brot. Wer deutsche Waren kauft, hilft dem deutschen Arbeiter, seiner Frau und seinen Kindern. Stegerwald bedauerte, daß im Auslande nicht überall die rechte Vorstellung von dem Massenelend in Deutschland herrscht.

Gebt für die Winterhilfe!

Der preußische Haushalt für 1932.

Das preußische Finanzministerium hat dem Staatsrat jetzt den größten Teil des preußischen Staatshaushaltsplans für 1932 in Einzelhaushalten zugeleitet. Da jedoch der Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung und der Gesamthaushaltsplan noch nicht vorliegen, ist zurzeit ein Überblick über die Abschlüsse, die Gesamthöhe der veranschlagten Einnahmen und Ausgaben und deren Verhältnis zu den Zahlen des Vorjahres nicht möglich. Immerhin kann festgestellt werden, daß die Zuschüsse für die einzelnen Haushalte sich gegenüber dem Haushaltsvoranschlag des Vorjahres durchweg erheblich verringert haben. In runden Zahlen beläuft sich die Verminderung des Zuschusses beim Haushalt des Ministeriums des Innern gegenüber 1931 auf 23,5 Millionen Mark, beim Haushalt des Finanzministeriums, der im wesentlichen Gehälter und Pensionen umfaßt, auf 25,2 Millionen, beim Haushalt des Kultusministeriums auf 91,3 Millionen und beim Haushalt des Wohlfahrtsministeriums auf 13,9 Millionen Mark. Besonders stark ist die Zuschußverminderung beim Haushalt der Justizverwaltung. Hier beträgt sie rund 77,4 Millionen.

Der Kampf um das Saargebiet.

Vor der Landratswahl. — Keine Liste der Separatisten.

Saarbrücken, 25. Februar.

Für die Landratswahl am 13. März sind 12 Wahlvorschläge eingegangen. Außer den bisher im Landesrat vertretenen Parteien: Zentrum, Sozialdemokraten, Deutsch-Saarländische Volkspartei, Kommunisten, Deutschnationale und Wirtschaftspartei haben zum ersten Mal die Nationalsozialisten, die Deutsche Staatspartei, die Kommunistische Opposition und die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands Wahlvorschläge eingereicht.

Die Saar-Separatisten, die sich erst als eine große Volksbewegung ausgaben, haben es vorgezogen, bei den Landratswahlen im Verborgenen zu bleiben. Angeblich soll die Aufstellung einer Liste der Separatisten daran gescheitert sein, daß außer naturalisierten Franzosen auch noch der jetzige Herausgeber des Separatistenorgans die Liste mit seinem Namen unterzeichnen wollte. Das sei aber, weil er Franzose und kein Saarländer sei, unangehörig gewesen, weshalb man von einer eigenen Liste überhaupt abgesehen habe.

Verammlung von 10 000 Gläubigern.

Berlin, 25. Febr. Der gerichtliche Vergleichstermin der Berliner Bant für Handel und Grundbesitz verlief bei einem Besuch von über 10 000 Gläubigern äußerst kümmerlich. Es wurde darauf hingewiesen, daß das Reich hunderte von Millionen den Großbanken gegeben habe, daß es aber für die 35 000 Gläubiger nichts getan habe, als die 30prozentige Quote zu garantieren. Ein Schreiben wurde verlesen, in dem jedoch der Reichsanwalt mitteilt, er könne nicht anerkennen, daß die Hilfeleistung der Regierung für die Gläubiger dieser Bant zu gering sei.

Grundjährige Beschlüsse in Genf.

Genf, 25. Februar. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz hat eine Reihe von grundsätzlichen Beschlüssen gefaßt, die von großer politischer Tragweite für den weiteren Verlauf der Abrüstungskonferenz sein werden. So ist beschlossen worden, die Konferenzarbeiten im Rahmen des bekannten viel umstrittenen und von Deutschland abgelehnten Abkommensentwurfes der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz zu führen. Dabei sollen jedoch die Abrüstungsvorschläge der einzelnen Abordnungen gleichberechtigt neben dem Abkommensentwurf als Verhandlungsgrundlage dienen.

40 Prozent aller Essener leben aus öffentlichen Mitteln. In der Jahresversammlung der Essener städtischen Wohlfahrtspflege teilte Beigeordneter Dr. Fischer mit, daß alles zusammengerechnet rund 40 Prozent der Essener Bewohner, das sind rund 250 000 Menschen, aus öffentlichen Mitteln ein farges Leben fristen müßten. Davon entfielen auf die staatliche und städtische Erwerbslosenfürsorge 144 755 Personen.

Vor der Präsidentenwahl.

3 630 000 Einzelkandidaten für Hindenburg.

Berlin, 25. Februar.

Der Hindenburg-Ausschuß teilt mit:

Nachdem die Meldungen der an der Einzelkandidatsaktion beteiligten Stellen nunmehr zum größten Teil vorliegen, stellt sich die Gesamtzahl der Einzelkandidaten für die Volkskandidatur Hindenburg auf über 3 630 000, davon wurden mehr als drei Millionen Einzelkandidaten von rund 1100 deutschen Zeitungen ausgedruckt, die von über 800 Städten aus die zehntägige Auslegung der Einzelkandidatslisten bewirkten.

Die drei Reichstagsabgeordneten des württembergischen Bauern- und Weinärtnerbundes, die der Landvolksfraktion angeschlossen sind, erlassen eine Erklärung, daß sie sich der Parole des Landvolkes für Hindenburg nicht anschließen, sondern gegen Hindenburg agitieren würden.

Brief Lettow-Vorbeds.

Bremen, 25. Februar.

General v. Lettow-Vorbed richtete unter dem 18. Februar an den Reichspräsidenten ein Schreiben, in dem er u. a. sagt: Dafür, daß der Herr Feldmarschall sich unheimlich durch den Streit der Meinungen für die Wahl des Reichspräsidenten dem Vaterland erneut zur Verfügung stellen, bitte ich meinen ehrerbietigsten Dank sagen und der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, daß auf diese Weise dem Vaterland die über den Parteien stehende Spitze erhalten bleibt. Mit soldatischer Offenheit verbinde ich hiermit den Wunsch, daß Euer Excellenz Mittel und Wege finden möchten, die unsere äußeren Fesseln lösen und uns innerpolitisch recht bald aus einer auf die Dauer untragbaren Lage führen, gegen deren Rote wirtschaftszerstörende Bestimmungen, wie sie die Notverordnung enthalten, im besten Falle nur ganz kurze Zeit tragbar sind.

Reichspräsident v. Hindenburg hat auf dieses Schreiben mit einem Brief an Lettow-Vorbed geantwortet.

Nus Bad Homburg und Umgebung

Der Wahlkampf hat begonnen.

Homburger Zahlen.

Mit einer Vehemenz, wie man sie noch nie gekannt, hat bereits der Kampf um die Reichspräsidentenwahl eingesetzt. Die bis zum Wahltermin, 13. März, für Wahlkämpfer zur Verfügung stehende Zeit ist ja nicht allzu lang, aber immer noch lang genug, um bei der heuligen gereizten Atmosphäre die politischen Leidenschaften der Wählermassen bis zur Siedehitze zu entfachen. Eine solche Feststellung zu machen, hierzu gehört wahrlich nicht viel Prophezei, wenn man bedenkt, daß der Ton der Straße bereits in den Wallotbau zu Berlin eingedrungen ist. Zunächst einige Worte zur Reichspräsidentenwahl. Die darauffolgenden Landtagswahlen interessieren uns vorerst noch wenig, zumal sie von der Preußenregierung bis zur Stunde noch nicht amtlich festgelegt sind. Hindenburg hat drei Konkurrenten bekommen:

Hilfer, Duesterberg und Thälmann. Es hat — wie man ja weiß — eine völlige Umgruppierung der Wählerschaft stattgefunden, so daß es grundsätzlich wäre, die Vergleichszahlen aus der Reichspräsidentenwahl von 1925 heranzuziehen, um die Chancen dieses oder jenes Kandidaten bei dem kommenden Kampfe zu errechnen. Die Entscheidung wird erst in dem notwendig werdenden zweiten Wahlgang fallen, und in diesem geht es um die Entscheidung Hindenburg oder Hilfer. Alle übrigen Kandidaturen sind Zählkandidaturen und spielen praktisch keine Rolle. Um unseren Lesern ein Bild von den politischen Verhältnissen Bad Homburgs zu geben, lassen wir nachstehend einige interessante Zahlenreihen folgen, aus denen man wenigstens für unsere Stadt doch einige Schlüsse ziehen kann.

Stimmen bei	SPD.	Dntl.	Zentr.	DDP.	RPD.	DDP.	St.-P.	Wirt.	NSD.	Volks-	ChrS.	Land-	Konf.	Spit.	unp.	Wahl-
Landtagswahl 1928	2001	704	1674	1322	653	605	687	84	251	—	—	—	—	109	—	60%
Stadtverordnetenw. 1929	1581	730	1391	812	1070	399	700	210	—	—	—	—	—	—	677	61%
Reichstagswahl 1930	2629	376	1754	916	711	553	814	2043	65	411	128	100	—	56	—	81%

Über-Rückfahrkarten vom 23. März bis 4. April.

Wie die Reichsbahn mitteilt, wird sie im Hinblick auf die günstigen Erfahrungen in der Weihnachtszeit auch zu Ostern Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer ausgeben. Die Karten sollen von Mittwoch, den 23. März, bis Montag, den 4. April Gültigkeit haben. Außerdem wird Vorbezug getroffen werden, daß zur Erleichterung des Reiseverkehrs in noch stärkerem Maße als zu Weihnachten nach allen beliebigen Reisezielen Karten ausgegeben werden.

Matthias bricht's Eis.

Am Donnerstag, den 25. Februar, ist St. Matthias. Dieser Tag hat schon immer im Bauernleben eine Rolle gespielt, da man an ihm erkennen wollte, wie das Wetter wird. So sagt eine alte Bauernregel, daß es noch einen ganzen Monat später ebenso ist, wie es am St. Matthiasstag ist. Am bekanntesten aber wurde das alte Bauernwort: Matthias bricht's Eis. Das ist ein Spruch, den jeder gern hört, der des Winters Banden überdrüssig ist. Denn wenn einmal der Frost, diese stärkste Säule des winterlichen Regiments, gebrochen ist, wenn einmal das Eis schwindet, dann ist ja der Weg für den Frühling offen. Und frühlingsgläubig sind wir ja alle!

Noch vollzieht sich der Wiedererwachungsprozess im Reich der Natur unseren Augen unsichtbar. Erst gegen Ende Februar zu spüren wir an mancherlei Anzeichen, daß die Säfte der Pflanzenswelt lebendiger freies. Ist einmal das Land von der Schnee- und Eisdede frei, dann werden wir den ersten Spuren des Vorfrühlings bald auf Schritt und Tritt begegnen. Diesen anmutigen Tagen zwischen Hoffnung und Verunsicherung, aber auch noch zwischen Stürmen und Kämpfen fliegt unser Erwarten entgegen. Dann werden wir des Frühlingserstes, zarte Kinder draußen jubelnd begrüßen, sei es in einem früh aufgeschprossenen Palmzweiglein, sei es in einem über Nacht erblühten Schneeglöckchen, sei es in einem Stängelchen neuergrünter Kirschen.

Schon vor einiger Zeit glaubten wir, des Vorfrühlings Atem zu merken: denn warm flutete der Sonnenschein herab, und bereits erklangen der Vögel erste Frühlingsschreie. Kein Wunder, daß wir der bewährten Bauernregel gern vertrauen und ihr glauben, wenn sie verkündet: Matthias bricht's Eis! Freilich hat die alte Regel auch einen Nachsatz: „Hat er kein's, so macht er eins!“ Was bedeuten soll, daß der Winter, wenn er bis jetzt noch nicht „Eis und Schnee umhergestreut hat“, es noch nachträglich tun wird.

Preisfestsetzung im Sattlergewerbe. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verhandlungen des Reichskommissars für Preisüberwachung mit den Vertretern des Sattlerhandwerks haben zu folgenden Ergebnissen geführt: Das Sattlerhandwerk ist bereit, die Verkaufspreise für die laufenden Verträge mit der Landwirtschaft, die auf der Basis des vom Reichsverband deutscher Sattler-, Polsterer- und Tapeziermeister mit dem Mittelsächsischen Landbund im Jahre 1927 pro Pferd und Jahr errechneten und vereinbarten Preises abgeschlossen wurden, mit sofortiger Wirkung um 10 v. H. zu senken. Der Verkaufspreis in Verträgen, die auf einer niedrigeren Basis abgeschlossen sind, erfährt keine Veränderung. Außerdem wird das Sattlerhandwerk die gegenwärtigen Preise für die Reparaturen um 10 v. H. ermäßigen.

Erste Hilfe bei Brandwunden. Wer am Herd hantiert, wird auch bei großer Vorsicht nicht immer eine Brandwunde vermeiden können. Niemals soll man diese mit kaltem Wasser behandeln. Ein bewährtes Mittel ist, die verbrannte Stelle sofort mit Mehl zu bestäuben, so daß sie vollständig bedeckt ist. Das Brennen wird sofort nachlassen. Diese Trockenbehandlung hat große Vorzüge gegenüber jeder anderen Behandlungswiese. Man kann aber auch einige Tropfen Öl auf die verbrannte Stelle träufeln, wodurch die Heilung beschleunigt wird. Das dritte Mittel ist, aus einem Ei die an der Schale haftende Innenschale herauszutrennen und sie mit der feuchten Seite auf die Haut zu legen. Dieses Eihautpflaster muß dann so lange auf der Wunde bleiben, bis die Haut darunter sich erneuert hat.

In jedem Frühjahr werden von Befugten und Unbefugten häufig Grasflächen und Hecken abgebrannt, ohne daß die hierüber erlassenen Bestimmungen beachtet werden. Es sei deshalb darauf hingewiesen, daß nach § 16 der Reglementspolizeiverordnung, betr. Feld- und Forstschuß vom 27. 2. 1931 jeder Ruhestörer, der Heidekraut, Büten, Grasflächen und Raine abrennen will, vorher die schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde einzuholen hat. Die Flächen, auf der abgebrannt werden soll, ist gegen die Nachbargründe allseitig mit einem von allem brennbaren Bodenüberzug



Duesterberg, Adolf Hitler, Ernst Thälmann

freien Streifen von mindestens 5 m Breite zu umgeben. Derjenige, dem das Abbrennen ortspolizeilich genehmigt ist, hat für ausreichende Mannschaft zur Leitung und Bewachung des Feuers zu sorgen. Das Abbrennen von Hecken, Heidekraut und Winterflächen ist in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 7. jeden Jahres verboten. Ausnahmen für diese Zeit sind nicht zulässig. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden gemäß § 28 des Feld- und Forstgesetzes mit Geldstrafen bis zu 150 Rmk. oder mit Haft bestraft.

Reise. Bis einschließlich Sonntag: „Der weiße Rausch“, neue Wunder des Schneeschuhs. Ferner das Pelzprogramm.

Verein für Geschichte und Altertumskunde. Herr Lehrer Kleinmeyer spricht morgen abend, 8.15 Uhr, im Mittelsaal des Kurhauses über „Die städtebauliche Entwicklung von Homburg bis zur Gründung des Bades.“

Aus dem Homburger Gerichtssaal.

Schlussbericht der gestrigen Sitzung.

Uebertretung der Kraftfahrer-Verkehrsordnung. In etwa 1 1/2 stündiger Verhandlung hatte sich das Gericht mit dem Fall des Kraftwagenbesitzers und Führers 3. aus Friedrichsdorf zu befassen, der am 24. Dezember 1931 in der Altdorferstraße einen Radfahrer überfahren wollte und diesen hierbei zu Fall brachte. Bei dem Sturz wurde der Radfahrer verletzt. Trotz großen Zeugnisaufwands und der Aussagen eines Sachverständigen war es recht schwierig, ein klares Bild von der Situation zu geben. Seitens der Anklagenanwaltschaft wurde gegen den Angeklagten wegen Uebertretung der Verkehrsordnung sowie wegen Körperverletzung eine Gesamtforderung von 35 Rmk. beantragt. Der Gerichtsspruch lautete auf 30 Rmk.

Wegen Uebertretung der Jagdordnung in Verbindung mit der Verordnung zum Schutze der Tiere hatte sich schließlich der Frankfurter I. zu verurteilen. Hier wurde die Strafe unter Jubilierung mildernder Umstände auf 15 Rmk. festgesetzt.

Schmuggler erschossen. An der deutsch-belgischen Grenze bei Rarcken wurde ein Mann von einem Zollbeamten durch einen Kopfschuß schwer verletzt. Wenige Minuten nach der Einlieferung in das Krankenhaus Heinsberg verstarb der Unglückliche. Er soll nur wenige Pfunde Mehl als Schmuggelgut bei sich gehabt haben.

Lichtstreich in Hamburg. In einer Massenversammlung des Hamburgischen Einzelhandels, an der Vertreter aller mittelständlichen Vereine und Verbände teilnahmen, wurde einstimmig beschlossen, am Donnerstag in den Lichtstreich zu treten, da die Strompreise der Hamburgischen Elektrizitätswerke für das Gewerbe untragbar seien und infolge der Tarifstaffelung der Kleinabnehmer gegenüber dem Großabnehmer steuerlich erheblich benachteiligt werde. Der Lichtstreich soll so durchgeführt werden, daß jede Außenbeleuchtung unterbleibt. Die Schaufenster werden am Donnerstag gar nicht, dann nur bis 19 Uhr mit etwa einem Viertel der üblichen Stärke beleuchtet. Die Innenbeleuchtung wird nach Möglichkeit auf etwa ein Viertel der üblichen Stärke beschränkt.

Bunte Chronik.

Heiratslustige buddhistische Nonnen.

Sollen Nonnen ihr Leben weltabgewandt einzig dem Dienst einer höheren Macht widmen oder soll es ihnen gestattet sein, sich auch irdischer Liebesfreuden in der Ehe zu erfreuen, sollen sie einen Mann ihr eigen nennen dürfen? Diese Frage bewegt neuerdings lebhaft buddhistische Nonnen in Japan, und zwar nicht nur vereinzelte, sondern gleich ganze Scharen. 2000 Nonnen, die einer buddhistischen Sekte angehören, haben gegenwärtig eine Bewegung eingeleitet mit dem Ziel, sich von der Fessel der Ehelosigkeit, die ihnen durch ihr Gelübde auferlegt ist, zu befreien. Sie erklären, sie seien „von denselben Gefühlen und Empfindungen beherrscht wie die Priester und alle die anderen“ und beanspruchen für sich das Recht zu heiraten wie die Priester, die erklärt hätten, daß erzwungene Ehelosigkeit der Natur des Menschen zuwiderlaufe. Noch in diesem Monat wird eine Zusammenkunft von Nonnen aus allen Teilen Japans stattfinden, in der die Forderung erhoben werden soll, sich dieser Emanzipationsbewegung anzuschließen.

Geschwindigkeitschrift in Amerika.

In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, hat man jetzt eine neue Schreibart geschaffen, die zwischen der gewöhnlichen Schrift und der Kurzschrift steht und als „Geschwindigkeitschrift“ bezeichnet wird. Sie besteht darin, daß man eben den mittleren Weg zwischen Lang- und Kurzschrift wählt, nur einige Teile eines Satzes notiert und das übrige durch ein gutes Gedächtnis ersetzt. Eine Professorin der Columbia-Universität, Miss Dearborn, soll es in dieser Art des Kurzschreibens zu besonderer Geschwindigkeit gebracht haben. Sie nennt ihr System eine phonetische Stenographie. Diese Methode soll in New York bereits an öffentlichen Schulen von ungefähr 70 000 Schülern gelehrt werden. Es soll möglich sein, in kürzester Zeit damit eine Geschwindigkeit von 50—100 Worten in der Minute zu erreichen. Die Vorzüge dieses Systems sind zusammengefaßt in der Propaganda-Zeile, daß diese Schriftart schneller erlernbar, leichter schreibbar, einfacher lesbar und schwieriger zu vergessen sei.

Der „Klapperstorch“ — kein Entschuldigungsgrund vor Gericht.

Ein auswärtig wohnender Kaufmann sollte sich als Angeklagter vor dem Schöffengericht in Erfurt verantworten. Er erschien jedoch zu der Verhandlung nicht, sondern teilte als Entschuldigungsgrund in einem Schreiben dem Gericht mit, daß „der Klapperstorch seine bessere Hälfte überrascht“ habe und daß er außerdem kein Reisegehalt besäße. Das Gericht ließ diese Entschuldigungen nicht gelten — Reisegehalt wäre auf Antrag bewilligt worden — und beschloß die Verhaftung des säumigen Kindesvaters.

Wetterbericht.

Von Osten und Nordosten ziehen kontinentale Kaltluftmassen herbei, die im östlichen Deutschland einen Rückfall zum Winterwetter gebracht haben. Süddeutschland wird noch mit bewölkttem Wetter und leichten Niederschlägen zu rechnen haben.

Wettervorhersage: Etwas kälter, sonst keine Änderung.

Oberstedten.

Einbruchsdiebstahl. Einbrecher nahen in der Nacht zum Mittwoch aus dem Laden des Metzgermeisters Ludwig Bender in der Saalburgstraße einen Zentner Dauerwaren. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Elisabeth Frank-Karl Rönigen, Bad Homburg — Düsseldorf-Berndt.

Sterbefälle:

Bausch, Christian; Wilhelm, Postassistent, 57 Jahre, Am Mühlberg 7. Franz, Valentin, Küstermeister, 43 Jahre, Rathausstraße 8. Fisch, Margarethe Wwe., 79 Jahre, Bommersheimerweg 15. Bernhard, Paul, 6 Monate, Luisenstraße 42. Kalkh, Luise geb. Schmidt, 82 Jahre, S. d. Rahmen 37. Herr Wilhelm Böller, 64 Jahre, Bad Homburg, Beerdigung: Samstag, den 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten luth. Friedhofes aus.

Kirchliche Nachrichten.

Israelitischer Gottesdienst.

Sonntag, den 27. 2. Vorabend 5.50, morgens 9, nachmittags 3.30, Sabbatende 6.50. — Werktag morgens 6.45, abends 5.30 Uhr.

Märkte und Börsen.

Frankfurter Produktbörsen.

Weizen inf. 25,60 bis 25,75; Roggen inf. 22,75, Sommergerste 18,50 bis 18,75; Hafer inf. 15,25 bis 16; Weizenmehl Spezial Ruff 38,00 bis 38,95; dto. Sonberrahlung 36,25 bis 37,20; nlderrhein. 38,00 bis 38,70; Sonberrahlung 36,25 bis 36,95; Roggenmehl 31,75 bis 32,50; Weizenklein 9,35; Roggenklein 9,75 Markt. Alles per 100 kg. Tendenz befestigt.

Karlsruher Börse.

Mkt. Getreide Mehl u. Futtermittel. Nach vorübergehendem Absinken ist der Brotgetreidemarkt wieder fester geworden. Die Umsätze laufen immer noch zu wünschen übrig. Futtermittel sind gefragt. Es notierten: Südd. Weizen 26,50 bis 27,00; deutscher Roggen 23,25 bis 23,50; Sommergerste 18,50 bis 23,50; Futter- und Sortiergerste 16,50 bis 17,75; deutscher Hafer gelb oder weiß 14,50 bis 18,00; Tapiokamais gelb 17,75 bis 18,00; Donaumais 16,50 bis 17,00; Weizenmehl südd. Spezial Ruff 38,95; dto. mit Austauschweizen 38,60; Roggenmehl 31,75 bis 32,25; Weizenbrot 10,25; Bierreber 12,25 bis 12,75; Trodenstängel 7,75; Malzkeime 11,50 bis 12,50; Erdnußkuchen 13,50 bis 13,75; Kofostuchen 12,50; Sojabrot 1,25 bis 1,50; Weizenmehl 13,50 bis 14,25; Sesamfuchsen —; Speisefarbstoffen gelb- und weißfuchsen 6,25 bis 6,75; Raufuttermittel: Weizenheu 5,70 bis 5,90; Luzerne 6,00 bis 6,25; Stroh, drahtgepreßt 4,20 bis 4,40 Markt. Alles per 100 kg.

Verantw. für den redaktionellen Teil: E. Derg, Bad Homburg
Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg
Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg

Erinnerungen an Spanien.

Rundgang durch ein Dorf. — Ein Rinderkampf. — In einer Schenke. — Der Vorleser. — Anführung eines Stierkampfes.

Blendend weiße Häuser, meist einstöckig, enge Straßen, dunkle Menschen, wo der Boden nicht gepflastert ist, hohler Staub, Ziehbrunnen, verstaubte Palmen, das sind die Hauptmerkmale eines spanischen Dorfes.

Nun bitte ich den Leser, mich einmal auf einem kleinen Spaziergang durch den auf der Insel Mallorca liegenden Ort Sineu zu begleiten. Sineu liegt ungefähr vierzig Kilometer von der Hauptstadt der Insel, Palma, entfernt. In Palma steigen wir morgens in die Eisenbahn, die eine Spurweite von einem Meter hat. Wir lösen eine Fahrkarte 1. Klasse, denn die anderen Klassen zu benutzen, das möchte ich Ihnen wegen der Empfindlichkeit Ihrer Nasen nicht empfehlen. Vielleicht genügt Ihnen die kurze Angabe, daß die anderen Klassen durchweg gut besucht, die Fenster wegen der Hitze hermetisch verschlossen sind, in Spanien viel Knoblauch und ähnliche wohlriechende Delikatessen gegessen werden, und wir schon bei tiefblauem Himmel 30 Grad Celsius im Schatten haben. Wir steigen ein und mit einem schrillen Pfiff setzt sich der Zug in Bewegung. Langsam fährt er an, um dann in eine rasende Schnelligkeit zu fallen. Die Schienen haben sich unter der Einwirkung der enormen Hitze wellenförmig gebogen, der Wagen ist nicht breit, wir fallen naturgemäß von einer Ecke in die andere. Nach einer halben Stunde, die uns aber wegen der unbequemen Fahrt dreimal so lang erscheint, erreichen wir unseren Bestimmungsort Sineu.

Groß, dem Marktplatz entronnen zu sein, beitreten wir den Bahnsteig. Zunächst bedienen wir uns gleich bei dem vor dem Bahnhof stehenden Eishändler. Erfrischungen werden wir fort. Wir sehen eine Menge zweirädriger Karren, die mit einem Maulesel oder Pferde bespannt sind. Oben auf dem Karren thront „Stolz wie ein Spanier“ der Kutscher. Eine enge Gasse nimmt uns auf. Alle Fenster der Häuser sind wegen der Hitze mit den Läden verschlossen. Kinder spielen auf schattigen Plätzen, aber nicht laut und geräuschvoll. Im Kreis sitzen sie auf dem Boden. Einer hat vier

Steine vor sich liegen. Einen Stein nimmt er in die Hand, wirft ihn in die Höhe, greift schnell nach dem restlichen auf dem Boden liegenden Stein und fängt den in die Höhe geworfenen Stein mit derselben Hand wieder auf. Das nächste Mal werden zwei Steine in die Luft geworfen und so geht das Spiel in vielen Variationen weiter. Die anderen Spielgefährten passen auf, ob nicht ein Stein zu Boden fällt. Passiert dem Spieler das Mißgeschick, einen Stein fallen zu lassen, dann muß er die Steine an seinen Nachbar weitergeben, der dann sein Glück probiert. Wer alle Spielarten fehlerfrei in der richtigen Reihenfolge durchführt, ist der Gewinner. Der Gewinn besteht meistens in einer Zigarette, wovon das Stück nach deutschem Geld ungefähr einen Pfennig kostet. In dieser Art spielen die Kinder stundenlang.

Auf unserem Spaziergang nähern wir uns dem Markt. Viele Frauen begegnen uns mit Körben am Arm. Vaquitos hupfen sie mit einem freundlichen „buenos días“ (guten Tag) an uns vorbei. Wir werfen einen Blick auf das Schuhwerk und sehen, daß sie alle Segeltuchschuhe mit Gummisohlen tragen. Die Farbe des Segeltuchs ist meist rot und nur an den Feiertagen werden weiße Schuhe getragen. Der Markt unterscheidet sich selbst nicht von unseren Wochenmärkten, denn man ist ja auch in Deutschland gewöhnt, auf den Märkten vor allen Dingen ausländische Erzeugnisse, wie Bananen, Apfelsinen usw. zu sehen.

Um den Markt herum liegen einige Schenken und Cafés. Da nun allmählich die heißeste Zeit des Tages herankommt, werden die Straßen leer. Die Spanier ziehen sich entweder zur Elekta in ihre Häuser zurück oder suchen eine der zahlreichen Schenken auf.

Treten auch wir durch einen Vorhang aus Glasperlen in das Innere eines solchen Wirtshauses. Um einen Tisch sitzen eine ganze Anzahl Leute, die mit gespannter Miene einem jungen Mann zuhören, der aus einer Zeitung vorliest. Die anderen hören, weil sie nicht selbst lesen können, auf diese Weise die Tagesneuigkeiten. Dafür erhält der Vorleser dann von jedem eine geringe Bezahlung. Oesters macht der Vorleser eine Pause und dann wird mit einer großen Lebendigkeit das soeben Gehörte diskutiert. Gerade eben macht er wieder eine Pause und geht an das Käse. Ja, was macht denn der? Er ergreift eine Flasche, von der

ein dünnes Röhrchen abzweigt. Er hält die Flasche schräg einviertel Meter über seinen Mund, durch das Röhrchen schießt ein Strahl blutroten Weines direkt in seinen geöffneten, aufnahmefähigen Mund. Rinderkampf sieht die Sache aus. Ich habe es auch versucht, der Strahl ging aber mit tödlicher Sicherheit auf meine Krawatte. Wachen Sie nicht, Sie würden sich sicher die Ladtiefe bespielen.

Doch nun geht der Vorleser wieder an seinen Platz. Eine Meldung läßt alle aufhocken. Am Sonntag findet in Palma ein „Corrida de Toros“, ein Stierkampf statt, bei dem sechs Jungkämpfer getötet werden sollen. Neben anderen Toreros wird auch der sechzehnjährige Torero E. V. auftreten. Das ist ein Fall, der ernst diskutiert werden muß. Natürlich will sich jeder den Stierkampf ansehen. Auch wir wollen uns am Sonntag gemeinsam in den „Plaza de Toros“ begeben und uns den Kampf ansehen.

Doch heute wollen wir unseren Rundgang fortsetzen. Die Kraft der Sonne hat schon etwas nachgelassen. Das Leben auf der Straße nimmt zu. An einem der zahlreichen Ziehbrunnen, es gibt hier keine Wasserleitungen, stehen einige Frauen mit ihren Eimern und halten genau so wie unsere Frauen in Deutschland ein lebhaftes Schwätzchen. Hier werden die Tagesneuigkeiten auch durchgesprochen und besonders die lieben Nachbarn durchgebeißt. Die Eva bleibt sich doch überall gleich!

Weiter gehen wir durch die Straßen, fast alle Häuser sehen gleich aus. Einstöckig, weiß mit zwei höchstens drei Fenstern. Wir können noch einige der zahlreichen einfachen Kirchen betrachten und schon tritt die Dämmerung ein. Die Türen an den Häusern öffnen sich, Stühle werden auf die Straße gestellt und in der Dunkelheit unter einem herrlichen Sternhimmel wird noch ein gemütlicher Plausch gehalten, bis die Männer sich noch zu einem Gläschen Anis für 5 Cent in das Wirtshaus begeben. Auch wir treten noch einmal in ein Café und trinken für 5 Cent (2 Pfennige) ein Täßchen Kaffee, der so stark ist, daß fast der Koffel darin stecken bleibt. Dann treten wir mit dem Zug die Rückfahrt nach Palma an und trennen uns mit „hasta la vista“, auf Wiedersehen beim Stierkampf.

Oskar Hörtle.

Zur Einführung

erhalten Sie vom 24. 2. bis 2. 3. 1932 bei Einkauf von

1 Pfd. III. Tafelmargarine „Gefag Perle“ Pfd. 60 Pfg.

gratis

1/2 Pfund „Gefag Perle“!

Grüßlin

Bad Homburg

Luisenstraße 98
Telefon 2961

Luisenstraße 12
Telefon 2702

4% Rabatt

Empfehlenswerte Pflanzkartoffelsorten, gelbfleisch.

mit hohen Erträgen und besten Speiseeigenschaften!



*Julinteren, früh	1 Ztr. 50 Pfd. 25 Pfd.
*Doll. Erbslinge, früh	6,50 3,75 2,25
*Denn. Blaue, mittelfr.	7,50 4,25 2,50
*Industrie, mittelfr.	6,50 3,75 2,25
*Käsefegen, mittelfr.	6,50 3,75 2,25
*Goldsch., mittelfr.	6,50 3,75 2,25
*Blaupunkt, mittelfr.	6,50 3,75 2,25

— Preise exkl. Verpack. ab Erfurt —
Liefert bei frostfreiem Wetter per Nachnahme in Saatfortierung, auch alle anderen gewünschten Sorten

Paul Bruno Schmidt, Erfurt

Die mit * bezeichneten Sorten sind treibfähig. Vertreter gesucht.

Unkündbare und nieder verzinsliche Tilgungsdarlehen



gewährt für alle Zwecke nach bestimmtem u. unbestimmtem Wartezeit die Zwecksparkasse des Landesverbands württ. Haus- u. Grundbesitzvereine GmbH. Hellbronn, Goethestraße 38

Bez. Dir. Frankfurt a. M., Vatterstr. 3
Sauptvertr.: R. Gimmeler, Frankfurt a. M., Eichenheimerlandstr. 10

Tüchtige und zuverlässige Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht!

Bei Krankentransporten u. Unglücksfällen

rufen Sie bitte an: Tel. Nr. 2976, Tel. Nr. 2452 oder Tel. Nr. 2382.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.



Die Pfalz brennt!

Wann!? Das erfahren Sie in unserer neuesten Sonntagsbeilage „Der Sonntag“

Nur 1.50 Rmk.

monatlich (ausschl. Trägerlohn) kosten die

„Bad Homburger Neueste Nachrichten“

mit der reich illustrierten Sonntagsbeilage.

Bestellungen können täglich erfolgen bei unseren Austrägern oder in der Geschäftsstelle Bad Homburg, Dorotheenstraße 24.

DER GROSSE HERDER

12 BÄNDE UND 1 ATLAS

DER NEUE TYP DES LEXIKONS

Gründlich und lebendig zuverlässig und praktisch



VERLAG HERDER/FREIBURG/BREISGAU

Gesucht

Heilig. Mann

zur Uebernahme ein. Lebensmittel-Verteilungsstelle an nachgewiesene Kunden. Geboten wird

sehr hoher Lohn und Provision.

Transportmittel und Utensilien werden gestellt. Offert. erbeten unter G 4615 an die Exp. dieser Zeitung.

Geräumige, schöne 3-Zimmer Wohnung

von ruhig. Mieter in Bad Homburg oder nächster Umgebung zu mieten gesucht. — Offerten mit Mietpreis an die Gesch. d. Btg. unter B 1000.

Ziehungs 12. u. 14. März

Köln-Dombau-Geld-Lotterie

4532 Gew. u. 1 Prämie RM

100000
60000
50000
10000

Alle Gewinne vor dem März zahlbar. Lose zu 3 RM Postgebühr u. Liste 40 Pf.

5 Lose mit 15 RM

empfehlen und versenden

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Dorotheenstraße 24.

Kauft bei unseren Inserenten!

Gewinnansaug

Klasse 38. Preussisch-Schlesische Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag 24. Februar 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 3000 M.	1256 51409 90091 117558 150065 347027
58 Gewinne zu 2000 M.	24549 51827 57523 78414 80170 88828
90885 108388 109558 122368 124735 138017 147152 147836 154294	
157141 169354 173914 184522 193005 237189 278259 283700 306459	
311212 313948 375986 377071 388978	
108 Gewinne zu 1000 M.	5368 6103 8708 13287 24323 38232 59350
84067 72087 75794 85198 110081 121688 125372 126474 134855	
138087 139125 142284 148397 155208 155642 159357 168390 178391	
208443 210446 216197 218222 234752 235763 237049 238282 239618	
244800 252402 271879 278689 284376 288723 306090 316316 322840	
323066 334038 347814 356593 360129 363608 368989 381149 382422	
397196 398355	
180 Gewinne zu 500 M.	222 1321 11282 16385 16852 20826 23040
26698 29773 34824 40613 40129 54366 55242 63601 63662 67018	
69455 69672 72838 84272 89383 100658 106206 107444 113519 123884	
141224 142444 142819 168590 169183 172383 172460 177440 180937	
189192 196158 208994 209767 209929 211327 212646 218038 219565	
225200 228198 229147 232830 235961 236871 239482 242813 243233	
248272 249337 249214 266699 267472 267778 268516 274908 279870	
280126 288202 292958 296781 300773 311676 312137 313619 317933	
321863 322051 325881 328840 329848 336238 336613 343439 347996	
349654 350632 353301 359703 363779 367607 379827 385205 388965	
389647 392559 395214 395238 397461	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M.	319338
4 Gewinne zu 5000 M.	178091 330488
16 Gewinne zu 3000 M.	17324 70572 222404 234304 277559 285929
387772 392192	
40 Gewinne zu 2000 M.	27900 41809 110536 112054 114047 115575
127801 142855 203014 221933 258219 258485 282318 299898 312853	
346774 363211 388559 389879 395918	
82 Gewinne zu 1000 M.	3896 6029 14910 18385 25973 31554 51172
55004 58951 64993 84320 113561 119431 122174 122257 126851	
151930 155715 161694 162544 183651 186688 186970 209848 217636	
223283 232012 235789 262938 264047 278067 278841 282890 286499	
286707 307610 328168 344041 362112 360847 360326	
160 Gewinne zu 500 M.	3273 21263 22481 24842 26019 26981 33188
34399 35527 47848 58856 61707 70139 75970 80962 81328 82090	
87635 105139 107329 107737 110174 118527 118652 120237 121064	
124388 129317 133069 133364 144023 148539 148212 149199 153496	
160810 160822 167407 169180 169871 174404 175306 186332 186436	
218911 220588 223310 227909 232716 234154 234548 237067 238426	
248827 255985 266508 271944 272889 281208 283758 301699 308088	
308573 308784 313108 313650 320404 323499 341426 343602 355529	
361074 392491 396440 374140 375986 376017 385578 389903 398989	

In Gewinnrade verblieben: 3 Prämien je zu 50000, 2 Gewinne zu je 50000, 2 zu je 20000, 2 zu je 10000, 2 zu je 75000, 8 zu je 60000, 18 zu je 25000, 92 zu je 10000, 280 zu je 5000, 528 zu je 8000, 1510 zu je 2000, 3102 zu je 1000, 5310 zu je 500, 14798 zu je 400 Mark.

Gedenktage.

25. Februar.

1634 Der Generalissimus Albrecht Wenzel Eusebius von Wallenstein, Herzog von Friedland, in Eger ermordet.
1841 Der Kaiser Auguste Renolt in Paris geboren.
1848 Wilhelm II., ehemaliger König von Württemberg, in Stuttgart geboren.
1856 Der Geschichtsforscher Karl Vambrecht in Jessen bei Wittenberg geboren.
Sonnenaufgang 6,57 Sonnenuntergang 17,31
Mondaufgang 22,35 Monduntergang 8,02
Prot. und kath.: Matthias.

Die Wirtschaftswoche.

Der 22. Februar ein historischer Tag. — Umbau des Bankwesens. — Reichsregierung und Reichsbank helfen. — Neuer Abschnitt in der Bankengeschichte. — Der Auslandskredit der Reichsbank. — Hapag und Lloyd.

Der Rückblick auf die wirtschaftlichen Ereignisse der vergangenen Woche bleibt haften am Montag: dieser 22. Februar 1932 wird in der heutigen Wirtschaftsgeschichte ein denkwürdiger Tag bleiben. Er setzte den Schlussstrich unter die große Bankentkräftung, die am 18. Juli vorigen Jahres offen zum Ausdruck kam und bedeutet den Beginn einer neuen Epoche im deutschen Bankwesen. Die deutschen Großbanken haben im Verlauf der Wirtschaftskrise rund eine Milliarde Goldmark an Verlusten zu buchen. Etwa die Hälfte davon wird das Reich zum Wiederaufbau einschleichen, die andere Hälfte werden die Aktionäre glatt als Verlust tragen müssen. Das ist — auf eine kurze, allgemein verständliche Formel gebracht — der Sinn der großen Sanierungsaktion vom 22. Februar.

Im einzelnen geht diese Aktion so vor sich: Die Darmstädter und Nationalbank, die sogenannte Danabank, die einen internationalen Markt hatte, verschwindet vollständig. Sie geht vollkommen in die Dresdener Bank auf, und das auf diese Weise geschaffene Bankgebilde ist nun noch größer als die D.D.-Bank (Deutsche Bank und Diskontogesellschaft), wie sie sich nach der Zusammenlegung des Kapitals jetzt darstellt. Die Kapitalien der Danabank und der Dresdener Bank werden in dem außerordentlichen Verhältnis von 10 zu 3 zusammengelegt, so daß für 10 000 Mark alte Aktien nur 3000 Mark neue gegeben werden, 7000 Mark also glatt verloren sind. Die Deutsche Bank kann sich eine etwas günstigere Zusammenlegungsquote gestalten, nämlich 5:2, so daß 5000 Mark alte Aktien zum Bezuge von 2000 Mark neuer berechnen. Die Deutsche Bank wird auch die einzige deutsche Großbank sein, die noch ihren privaten Charakter behält. Daneben erfolgt die Fusion des Barmer Bankvereins mit der Commerz- und Privatbank, und hier wird die Zusammenlegungsquote 10:3 für die Commerzbank betragen, der Barmer Bankverein wird sein Kapital erhalten können.

Die neue, aus der Zusammenlegung der Danabank und Dresdener Bank entstehende Bank, ebenso die durch die Zusammenlegung der Barmer Bankvereins mit der Commerzbank erfolgende neue Schöpfung einer Großbank, die aber in ihrem Ausmaß gegenüber den anderen zurücksteht, werden nur durch Reichshilfe den Aufbau vollziehen und ihre Funktionen weiter ausüben können. Diese Reichshilfe wird in der Form geschehen, daß die Golddiskontobank die Gelder zur Verfügung stellt, die zur Bezahlung der neuen Aktien, die den zusammengeschlossenen Kapitalbestand der Bank wieder auffüllen sollen, erforderlich sind. So hat denn auch jetzt die Golddiskontobank eine Generalversammlung auf den 10. März einberufen, in welcher die Verdoppelung des Kapitals, das gegenwärtig aus 100 Millionen Mark Namensaktien und 100 Millionen Inhaberaktien sich zusammensetzt, vorgeschlagen werden soll, so daß also die Golddiskontobank künftig ein Kapital von 400 Millionen Mark hätte. Die Rückendeckung geschieht durch die

Reichsbank, welche die Mittel zu diesen Transaktionen aus den Zinsgewinnen des letzten Jahres, den Erträgen aus den Münzgeschäften und anderen Umsätzen gewinnt.

Wir fassen zusammen: Die vorgenommenen Abschlüsse und Rückstellungen betragen etwa eine Milliarde Reichsmark, etwa 400 Millionen neuer Mittel fließen den Banken vom Reich und von der Golddiskontobank zu, während von privater Seite 80 Millionen ausgebracht werden sollen. Mit dieser Radikalkur, von der einige kleinere Banken im Reich, die liquider waren als die Großbetriebe, nicht betroffen wurden, hofft man die Grundlage für ein gesundes, arbeitstüchtiges Bankwesen geschaffen zu haben, das seine Mission gegenüber der Gesamtwirtschaft erfüllen kann. Denn die Banken sind in wirtschaftlichem Sinne ebenso sehr ein Schlüsselgewerbe, wie etwa das Bauwesen für die Handwerker. Wenn sie nicht arbeiten können, steht die Wirtschaft still, wenn ihre Mittel so beschränkt sind, wie im letzten Jahre, muß es als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß sie durch Kredite die Ankerbelastung bewirken, die wir so dringend nötig brauchen. Nun hebt also eine neue Ära im deutschen Bank- und Wirtschaftsleben an. Ihr Kennzeichen ist, daß die jetzt größte deutsche Bank — die Dresdener Bank — fast völlig dem Reich gehört und daß die Commerzbank erhebliche Verpflichtungen an das Reich hat. Ob dieser Zustand an sich erfreulich ist, steht hier nicht zur Erörterung. Ueberdies besteht er nun einmal. Wie lange, läßt sich heute noch nicht absehen. Jedenfalls hat das Reich eine neue, schwere Verantwortung auf sich genommen — auf sich nehmen müssen, denn ein Zusammenbruch der Banken, der ja sonst unvermeidlich gewesen wäre, hätte einfach katastrophale Folgen für die gesamte deutsche Volkswirtschaft gehabt.

Am 4. März ist der Auslandskredit der Reichsbank in Höhe von 100 Millionen Dollars wieder einmal abgelaufen. Wie beim letzten Mal, macht auch jetzt wieder Frankreich Schwierigkeiten wegen der Verlängerung seiner Quote in Höhe von 25 Millionen Dollars. Englische Mittellungen wollten wissen, daß dieser Betrag von anderer Seite übernommen würde. Diese Meldungen bestätigten sich jedoch nicht. Die wahrscheinliche Regelung wird die sein, daß zehn Prozent abgetragen werden, und daß Frankreich auf dieser Basis der Verlängerung des Kredits um drei Monate zustimmt. Sehr erbaulich sind diese Dinge natürlich gerade nicht. Aber angesichts der deutschen Kapitalarmut ist eben nichts anderes zu machen!

Schwierigkeiten gibt es auch — wir wiesen schon einmal darauf hin — bei den großen deutschen Schiffahrtsgesellschaften Hapag und Norddeutscher Lloyd. Die Verhandlungen wegen einer Vereinigung der Bilanzen stehen vor dem Abschluß. Die Mittellungen aber, daß die Aktien Hapag-Lloyd im Verhältnis von 2:1 zusammengelegt werden, sind im Augenblick noch nicht bestätigt. Die Schwierigkeiten liegen darin, daß auch hier das Reich für die Vereinigung dieser Dinge um Unterstützung angegangen worden ist. Eine Entscheidung ist noch nicht gefällt. Ueberall soll das Reich — lies: die Steuerzahler! — helfen!

Die ungetreue Postagentin.

Zur Verhaftung der Anna Steubl.

München, 25. Februar.

Wie bereits bekannt, ist die Postagentin Anna Steubl, die über 200 000 Mark Postgelder unterschlagen hat und mit ihrem Liebhaber, dem Postmeister Aumüller durchgebrannt war, in der Tschechoslowakei verhaftet worden. Ein Münchener Blatt meldet zu der Verhaftung noch, daß die beiden am Sonntagabend gegen 6 Uhr in einer Schloßruine bei dem Dorfe Obora, sechs Kilometer von Brünn in Mähren, festgenommen wurden. Der Polizeikommissar Vange von der Gendarmestation Bistritz hatte mit seiner Familie einen Ausflug

in die Gegend von Obora gemacht. Dort befindet sich eine Schloßruine und eine Gastwirtschaft. Der Polizeikommissar sah dort die beiden Ausreißer, die er auf Grund des gegen sie erlassenen Steckbriefes sofort erkannte.

Im Gastzimmer sagte lange dem Aumüller auf den Kopf zu, daß er Postmeister Aumüller aus Wegscheid sei und die Dame die Anna Steubl aus Wasserburg. Aumüller sagte sich und gab sich zu erkennen. Auf dem Transport der beiden nach Brünn war Aumüller sehr gefasst, während die Steubl zu weinen begann. Bei der Durchsuchung wurden ganze 30 000 Kronen (etwa 3800 Mark) gefunden. Ueber den Verbleib des übrigen Geldes haben sie bisher beharrlich geschwiegen.

Sprengstoffanschlag.

Neuer politischer Zusammenstoß.

Oppenheim, 25. Februar.

Der Gartenpavillon des hiesigen Reichsbannerführers und sozialdemokratischen heftigen Landtagsabgeordneten Stefan wurde in der vergangenen Nacht durch einen Sprengstoffanschlag vollkommen verwüstet. Die Kriminalpolizei hat verschiedene Verhaftungen vorgenommen.

Nach Bekanntwerden des Anschlags kam es auf der Straße zwischen Nationalsozialisten und politischen Gegnern zu einem Zusammenstoß, wobei ein Nationalsozialist durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt wurde.

Arbeitslosenunruhen in England.

Zusammenstöße mit der Polizei. — 30 Verletzte in Bristol.

London, 25. Februar.

Bei einer großen Arbeitslosenkundgebung in Bristol, an der 6000 Personen teilnahmen, kam es zu ernstesten Zusammenstößen mit der Polizei. 30 Menschen, darunter ein Polizeioffizier und eine Frau, wurden verwundet.

Die Menge trieb die Zollisten, die die Erwerbslosen an dem Markt zum Rathaus hindern wollten, zurück, so daß diese ihre Ärmel anwenden mußten, wobei heftige Kämpfe um die mitgebrachten roten Fahnen entzündeten. In Liverpool mußte die Polizei gegen Erwerbslose vorgehen, die die Verhaftung von 21 Personen verhindern wollten. Im Anschluß an eine große Kundgebung im Hyde-Park kam es ebenfalls zu Zusammenstößen zwischen Erwerbslosen und der Polizei. Die Menge versuchte zum Platz vor dem Parlament vorzudringen. Auf ein Raketen-Signal hin erschien plötzlich eine Anzahl von Detektiven, die es aber erreichte, daß eine Abordnung von acht Arbeitslosen im Unterhaus vorgelassen wurde, wo sie Besprechungen mit dem Führer der Opposition Lansbury und dem sozialistischen Abgeordneten Buchanan hatte.

„Geschäftslage befriedigend.“

Newport, 25. Februar.

Die Rumschmuggler an der nordatlantischen Küste veranstalten zur Zeit in Halifax (Neu-Schottland) ihre erste Jahresversammlung. Eine Reihe von Alkohol-schmugglern aus den Vereinigten Staaten eröffnete in dem von ihnen belegten Hotel eine unverbindliche Aussprache über „Geschäftsfragen“. Es wurde jedoch beschlossen, die Ankunft des Newporter Alkoholbarons Bannie Higgins abzuwarten. Erst dann soll die eigentliche Tagesordnung besprochen werden. In der Zwischenzeit geben sich die Schmuggler der Gefelligkeit hin.

Am Dienstag fand bereits eine sehr geräuschvolle Abendveranstaltung im Hotel „Neu-Schottland“ statt. An der Jahresversammlung, die übrigens in Zukunft regelmäßig abgehalten werden soll, nehmen insgesamt 25 bekannte Alkoholschmuggler teil. Die Geschäftslage wird als gut bezeichnet.

Beim Nachfüllen von MAGGI-Würze verlangen Sie von Ihrem Händler auch

MAGGI-Gutscheine!

Auch auf andere MAGGI-Erzeugnisse, wie MAGGI-Suppen und MAGGI-Fleischbrühwürfel, gibt es Gutscheine

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Scholl.

Und als er sie in seinen Armen hielt, ihren Kopf an seine Brust drückte, stammelte sie: „Bist mir doch!“
Er führte sie zu dem kleinen Sofa und bettete sie in die Kissen, nahm ihre Hände in die seinen und streichelte sie: „Arme Elia — arme Elia...“
„Frank!“ begann sie ächzend nach einer Weile im Flüsterton, „hast du jemals in deinem Leben an den Tod gedacht? Ich meine, hast du jemals gefürchtet, daß der Tod dich vor dir steht?“
„Der Tod steht immer vor einem, Elia, und darum ist das Leben so süß, so schmerzhaft süß.“
„Nein, nein, Frank! Der Tod ist das Furchtbarste auf der Welt. Wenn ich jetzt mein Gesicht anfasse, dann fühle ich weiches, warmes Fleisch; das wird verweseln. Ja, Frank, der Tod ist das Grauenshafteste und Entsetzlichste. — — — Glaub mir, Frank, ich — muß sterben — —“

„Du wirst nicht sterben, Elia, du bist nur krank.“
„Doch, Frank, ich muß sterben. Niemals zuvor habe ich in meinem Leben an den Tod gedacht. Und warum muß ich jetzt immer an ihn denken?“

Ihre Hände waren in seinen eiskalt und zuckten.
„Deine Hände sind so warm, Frank. Lege sie mir an den Hals und auf den Kopf! — — —“
„Aber Sie sind so warm. Nun atme sie ganz ruhig und schloß die Augen.“

„Du solltest dich ausruhen, einen Arzt aufsuchen und deine Pläne aufgeben.“

„Sie schüttelte den Kopf: „Nein, Frank, ich kann mich nicht ausruhen, denn gerade dann ist es mir, als läge der Tod neben mir und könnte nach mir greifen. Und merke? Glaubst du, daß der Arzt den Tod abwenden könnte? Nein, nein, wenn ich schon sterben muß,

dann will ich alles, alles noch einmal haben, was ich ergreifen kann, was mich glücklich macht und was mich vergessen läßt, daß ich sterben muß. Der Tod soll nicht langsam in mich hineinkriechen. Ich will nicht ausruhen und nicht auf ihn warten; er soll mich einholen und niederschlagen, ehe ich es merke. Ich will nicht sehen, wenn er ausholt — —“ Sie schmiegte sich in Morithys Arme und umklammerte seine Schultern: „Wenn ich glücklich bin zu dir, Frank, sei mir nicht böse darum! Gleich, ich kann nicht anders. Ich muß so sein, weil mich alles quält und mir Grauen einflößt. Sei auch nicht böse, daß ich nicht mit dir gehen kann nach Holspring.“

Sie streichelte über seine Wangen, zog seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn: „Wenn ich tot bin, Frank, dann fahren wir beide auf der „Johanne“ hinüber, und ich bleibe dann immer bei dir auf Holspring.“

Morithy antwortete nichts, aber als Elia ihm wieder über die Wangen streichelte, schloß sie, daß er weinte.

Neunzehntes Kapitel.

Eigentlich hatte sich nichts geändert zwischen Ellinor von Roth und den beiden Eigentümern der Firma Vernid & Oppen, wenigstens sahen die Arbeiter das „Frohelein“ wieder Tag für Tag im Laboratorium stehen, sie sahen sie in der Glühkammer, wie es sonst auch gewesen war, nur trug sie jetzt einen Ring an der linken Hand, nannte Herrn Oppen Konni und Herrn Vernid Toffi. Das war alles.

Aber es war nicht alles, es war nicht einmal das Wichtigste. Es hatte sich in Wirklichkeit sehr viel geändert seit jenem Abend, da Vernid mit einem Glase Champagner in der Hand, seine launige Rede gehalten hatte. Ein Band von Fröhlichkeit, Arbeitslust und Hoffnung schlang sich um alle drei, und wo früher noch Zweifel, Sorgen

und Ungewissheiten gewesen waren, da gab es nur noch Glück. Das war der große Unterschied, von dem die Arbeiter aber nicht viel bemerkten.

Oppen war wieder gesund. Zwar hatten Vernid und Ellinor darauf bestehen wollen, ihn auf ein paar Wochen fortzuschicken an die See oder ins Gebirge, aber er lachte sie aus. Lange genug habe er nun Ruhe gehabt, und selbst die Aussicht, daß Ellinor ihm Gesellschaft leisten würde, vermochte ihn nicht umzustimmen. Der Termin für die Wettflüge näherte sich schneller als es den dreien erwünscht war, und die Maschine entsprach noch längst nicht allen Erwartungen. Ohne Zweifel war seine Maschine billiger, aber ihre Schnelligkeit und namentlich ihre Verlässlichkeit ließ noch viel zu wünschen übrig, so daß Oppen sich entschloß, grundlegende Änderungen vorzunehmen, die abermals viel Zeit kosteten. Drei Tage lang blieb er drinnen in der Werkstatt und kam nicht nach Hause zurück, bis Ellinor hinausfuhr und ihn holte. Er war ein wenig unwillig darüber, daß man ihn nicht in Ruhe ließ, aber da Vernid seinen Ueberreifer auslachte, fügte er sich.

„Siehst du, Ellinorchen,“ sagte Vernid mit einem spitzbübischen Lachen, „an so ein Ungeheuer von Mann bist du geraten! Hättest mich nehmen sollen. Ich wäre mit dir auf und davon gegangen und hätte mich den Teufel mehr um die Arbeit bekümmert. Kommen meine piepe gewesen wären mir alle Flugmaschinen der Welt. Und der Konni?“

Oppen verteidigte sich, aber Vernid schnitt ihm das Wort ab. „Du bist eine Frau wie Ellinor gar nicht wert. Und denke dir, Ellinorchen, ich habe ihn noch angerebet, dich zu nehmen. Wäre es nicht klüger gewesen, ich hätte um dich schwärzen, und ihn hätten wir mit seiner Flugmaschine verheiratet?“

(Fortsetzung folgt.)

Mus Nah und Fern

Raubüberfall auf eine Frau.

Einer der Täter auf der Flucht in der Allda ertrunken.

Harheim. Zwei junge Burken versuchten einen Raubüberfall auf eine alleinstehende ältere Frau. In der Taunusstraße liegt ein kleines Häuschen, das von der 50-jährigen Frau Göbel bewohnt wird. Als Frau Göbel mit dem Viehhändler beschäftigt war, bemerkte sie in der Scheune zwei fremde Leute, die über sie herfielen und sie zu Boden schlugen. Die Ueberfallene wehrte sich und die beiden Burken ergriffen die Flucht, verfolgt von einigen Bauern. Als die beiden an die Allda kamen, blieb ihnen keine andere Wahl, als in das eiskalte Wasser zu springen. Einer der beiden erreichte glücklich das andere Ufer und setzte seine Flucht nach Preungesheim fort. Der andere war untergegangen und blieb verschwunden. In Preungesheim konnte der fliehende Räuber von einem Polizeibeamten festgenommen werden.

Eine stürmische Stadtverordnetenversammlung.

Frankfurt a. M. Die Stadtverordnetenversammlung bot wieder ein recht unersprechliches Bild. Schon gleich zu Anfang machte sich die kommunistische Fraktion durch geschlossenen ausgebrachten Rot-Front-Rufe bemerkbar. Die weiteren Beratungen verliefen unter mehr oder weniger großer Unruhe. Einmütigkeit herrschte nur beim Hauptpunkt der Tagesordnung, der sich mit der Herabsetzung der Richtsätze in der Wohlfahrtspflege befaßte. Der Magistrat hat bekanntlich diese Herabsetzung unter dem Druck der Regierung vornehmen müssen, die wegen der nach ihrer Meinung allzu hohen Frankfurter Unterstützungssätze den Reichszuschuß in der letzten Woche schon gesperrt hatte. Gegen dieses Verfahren wurde von allen Fraktionen energig Widerspruch erhoben und der Magistrat erludt, die Richtsätze wieder auf die alte Höhe heraufzusetzen. Während der Debatte mußte eine ganze Reihe kommunistischer Stadtverordneter ausgeschlossen werden. Das ging natürlich nicht ohne großen Lärm ab, an dem sich namentlich auch die Tribünenbesucher beteiligten. Auch die nationalsozialistische Fraktion verließ geschlossen den Saal als Protest gegen einen angenommenen Antrag auf Schluß der Debatte, der es ihr unmöglich machte, zu Wort zu kommen.

Mord an der Ehefrau.

Julda. Im Wald bei Erbenhausen wurde eine 48-jährige Ehefrau erstochen aufgefunden. Als Täter wurde der Ehemann, der Arbeiter Schleicher aus Kaltensordheim in der Rhön, verhaftet, der im Verdacht steht, die Tat in einem Raubmord begangen zu haben. Schleicher war mit seiner Frau in den Wald zum Holzholen gegangen und ohne sie zurückgekehrt.

Wiesbaden. (Eine gefährliche Kurve.) Umwelt von Bad Schwalbach bei Adolfsdorf befindet sich eine gefährliche scharfwinkelige Kurve, in der schon zahlreiche Autos und Motorabfahrer verunglückt sind. Diese Kurve hat jetzt wieder ein Opfer gefordert. Als ein Zigarrenverkäufer aus Weilsburg mit seinem Wagen die Kurve nahm, kam das Auto ins Schleudern und stürzte den 10 m hohen Felshang hinunter. Das Auto wurde fast völlig zerstört und der Fahrer schwer verletzt von Passanten geborgen, die für seine Ueberführung ins Krankenhaus sorgten.

Marburg. (Die Kornhauseinbrüche im Wohraatal.) In den Kornhäusern Gemünden und Halsdorf wurden in den Jahren 1930/31 mehrfach Einbrüche verübt, wobei den Tätern etwa 30 Zentner Weizenmehl, 15 Zentner Sojabohnen, 20 Zentner Korn und einzelne Zentner Erbsen, Fischmehl usw. im Werte von rund 1000 Mark in die Hände fielen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf einen Landwirt in Wohra und einen Schreiner in Halsdorf, die beide schon mehrmals wegen Diebstahls vorbestraft sind. Sie hatten sich vor dem hiesigen erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Beide stritten die Einbrüche strikte ab. Zeugenaussagen — insgesamt wurden 27 Zeugen vernommen — ergaben, daß der Landwirt öfters zu nächtlicher oder früher Morgenstunde mit beladenem Fuhrwerk auf der Landstraße Gemünden-Wohra gesehen worden ist. Ein bei ihm beschäftigt gewesener junger Knecht hat auch öfters nachts im Gehöft des Angeklagten mit Frucht oder Mehl gefüllte Säcke abtragen müssen, deren Herkunft er sich nicht erklären konnte. In einen Landwirt aus Schiffelbach hat er gelegentlich einmal das Ansinnen gestellt, ihm bei einem Einbruch behilflich zu sein. Ein anderer Zeuge hat Mehl bei dem Landwirt gekauft, das sich laut Aufschreib eines im Mehl vorgefundenen Zettels als aus der Sönningschen Mühle in Gröfste stammende erwies. Das Urteil des Gerichts lautete für den Landwirt auf ein Jahr Gefängnis, für den Schreiner, dem die Mittäterschaft nicht nachgewiesen werden konnte, auf Freispruch.

Der Sprendlinger Mord vor dem Schwurgericht.

Darmstadt. Vor dem Darmstädter Schwurgericht begann der große Prozeß um den Sprendlinger Mord, dessen Vergehen und Entdeckung als graufige Sensation noch in guter Erinnerung sein dürfte. In den frühen Morgenstunden des 12. November 1930 wurde die aus Polen stammende Ehefrau Stanisława Baumgarten von ihrem Ehemann und bei tätiger Mithilfe von Verwandten erschlagen und die Leiche in einem im Garten schon gegrabenen Loch verscharrt. Die Tote wurde als vermählt gemeldet. Der Ehemann Baumgarten unternahm auch Reisen, um die angeblich verschwundene zu identifizieren, sobald irgendwo eine Frauenleiche gefunden wurde. Die Mordsache schien im Dunkeln bleiben zu wollen, bis am Pfingsten 1931 sich eine Mittäterin, die Schwester des Baumgarten, die mit dem ebenfalls wegen Mittäterschaft angeklagten Heinrich Brandt verheiratet war, im Darmstädter Landgerichtsfängnis erhängte, sie war in Untersuchungshaft, weil sie ihre kleine Tochter erwürgt hatte. Sie hinterließ Briefe, die Licht in das Dunkel brachten, aber als alleinigen Schuldigen und Täter den eigenen Mann bezeichneten. Es war in den Briefen auch die Grabstelle angegeben. Durch das Landeskriminalamt wurde der Sache nachgegangen und man entdeckte die Leiche. Vor dem Schwurgericht stehen als Angeklagte: der Ehemann der Ermordeten, der Arbeiter Friedrich Baumgarten, dessen Schwager, der Arbeiter Heinrich Brandt, die Schwester des Hauptangeklagten, die Ehefrau Gertrude Baumgarten.

(:) Darmstadt. (Beim Blatteis in Gefahr geraten.) Am Böllensack hatte sich ganz plötzlich so starkes Blatteis gebildet, daß der Hengomnibus nach Ober-Ramstadt nach mehrmaligen Versuchen — mit etwa 30 Personen besetzt — die Anhöhe zu erreichen, rutschte und in den Straßengraben geriet. Auch ein zweiter Omnibus konnte nicht fahren und kam ebenfalls dem Straßengraben verhängnisvoll nahe. Während man noch mit den Fahrtoeichen beschäftigt war, kam aus entgegengesetzter Richtung ein Personenwagen, der auf dem Eis weiterlief und schließlich auf einen Omnibus aufzufuhr. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

(:) Mörfelden. (Auflösung des Gemeinderats?) In Mörfelden findet eine Gemeinderatsitzung statt, auf deren Tagesordnung u. a. die Frage der Auflösung des Gemeinderats steht. Da die bürgerlichen und sozialdemokratischen Mitglieder des Gemeinderats, die zusammen den Kommunisten gegenüber die Mehrheit bilden, verschiedenen Sitzungen fern blieben, erklärte der kommunistische Bürgermeister, mit dem jetzigen Gemeinderat nicht weiter arbeiten zu können.

(:) Mainz. (Hohe Geldstrafe für Schwarzbrenner.) Die Große Strafkammer verurteilte den 35 Jahre alten Handlungsgehilfen Heinrich Krasen aus Budenheim in der Berufungsinstanz wegen Schwarzbrennerei, Vergehen gegen das Branntweinmonopolgesetz und Beihilfe hierzu zu zwei Monaten Gefängnis, 30.72 Mark Geldstrafe und 8388 Mark Wertersatz. Der in der gleichen Sache in erster Instanz freigesprochene Kaufmann Sally Seligmann aus Bad Kreuznach wurde zu 161.961,60 Mark Geldstrafe und 45.156,60 Mark Wertersatzstrafe verurteilt. Die Strafen der übrigen Angeklagten blieben bestehen, während zwei Angeklagte wie in der ersten Instanz freigesprochen wurden. Die Beschuldigten hatten in Budenheim bzw. Mainz—Ginsheim Schwarzbrennereien bzw. Zucker und Weingeist dazu geliefert und die Produkte der Schwarzbrennereien abgeleitet.

(:) Mainz. (Freitod auf den Seilen.) Der am 11. Juni 1903 in Heidesheim geborene Arbeiter Karl Becker ließ sich in der Nähe des Bahnhofes Uhlborn vom Zuge überfahren. Er wurde auf der Stelle getötet.

(:) Worms. (Renitente Angeklagte.) In einer Sitzung der Großen Strafkammer Mainz am 17. September v. Js., in der der 35 Jahre alte Arbeiter Georg Feth und der 27 Jahre alte Arbeiter Ernst Lenz, beide aus Worms, wegen politischer Schlägereien verurteilt wurden, hatte der Angeklagte Feth bei der Urteilsverkündung ein Tintenglas ergriffen und es nach dem Vorlesenden des Gerichts geworfen. Feth stieß auch gegen den Vorlesenden, den Staatsanwalt und das Gericht beleidigende Äußerungen aus. Die beiden Kommunisten mußten schließlich mit Gewalt aus dem Saal geschafft werden. Nun hatten sich die beiden vor dem Bezirkschöffengericht wegen schwerer tätlicher Beleidigungen, Sachbeschädigung und Widerstand, Lenz noch wegen Zerstörung eines Gefängniszellenfensters zu verantworten. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten Feth zu sieben Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Lenz wurde freigesprochen. Außerdem wurde auf Publikation des Urteils erkannt.



Die Beisetzung Friedrich Augusts.

Unter großer Beteiligung der Bevölkerung wurde der einem Schlaganfall erlegene König Friedrich August von Sachsen in der Dresdener Hofkirche beigesetzt. U. B. z. unten den Trauerzug beim Verlassen des Bahnhofs auf dem Wege zur Hofkirche. Oben: Exkönig Friedrich August III. in großer Generalsuniform in der Dresdener Hofkirche während der Trauerfeier aufgebahrt.

Im Steinbruch tödlich verunglückt.

St. Goar. Als Werlauer Arbeiter in einem Steinbruch Steine für die Gemeinde brachen, löste sich plötzlich ein Teil der im Bruch hängenden Steine und stürzte ab. Ein Arbeiter aus Werlau wurde verschüttet und so schwer verletzt, daß er im Laufe des Tages starb.

Der Prozeß Dr. Müller.

Neuwied. Die Fortsetzung der Beweisaufnahme gegen Studienrat Dr. Müller ergab die Vernehmung weiterer 25 Zeugen. Einem jungen Mann aus Neuwied hat Dr. Müller die gesamten Ersparnisse abgenommen, die er mit seiner Braut jahrelang gemacht hatte, um heiraten zu können. Dem Vater eines Schülers, der ihm seine ganzen Ersparnisse, ferner

die seiner Kinder und Kuddagen für geistliche Verpflegung bis auf den letzten Pfennig ausgehändigt hatte, gab Dr. Müller an, er wolle sich um eine Freistelle für seinen Sohn am Neuwieder Gymnasium bemühen. Erschütternd waren die Angaben eines seit Jahren kranken jungen Mädchens aus Niederbiber bei Neuwied, das Dr. Müller seine für einen Sanatoriumsaufenthalt ersparten letzten Notgroschen gegeben hatte. Hier hatte Dr. Müller angegeben, er wolle für das Mädchen eine Stelle finden, damit es gesund werde. Trotz dringender Vorstellungen hat er aber seinen Pfennig zurückbekommen. In der Verhandlung wurden ferner die Kreditaufnahmen Dr. Müllers bei der Süddeutschen Beamtenbank und bei der Versorgungskasse der Pfarrhausangestellten in der Diözese Mainz zur Sprache gebracht.

Rohlsz. (Schadenfeuer.) Einwohner aus Rübenach bemerkten am Ausgang des Dorfes Feuerzeichen, eilten hinzu und fanden den Dachstuhl eines Hauses in hellen Flammen stehend vor. Sie weckten die schlafenden Bewohner und alarmierten die Feuerwehr. Als die Wehr am Brandherd erschien, stand bereits der ganze Dachstuhl und das zweite Stockwerk in hellen Flammen. Die sofort aufgenommenen Löscharbeiten hatten den Erfolg, daß die angebauten Ställe und die Scheune vor dem Uebergreifen des Feuers bewahrt blieben. Dank der tatkräftigen Hilfe der Ortsbewohner gelang es, der größten Teil des Mobiliars aus dem brennenden Wohnhaus zu retten. Der Brandschaden ist beträchtlich.

Bad Kreuznach. (Berg in Flammen.) Auf dem Römerberg bei Stromberg zündeten einige Knaben einen Reishäusen an, dessen Flammen schnell auf das Gesträup, Bäume und Gras des ganzen Berges übergriffen. In wenigen Minuten war der Berg ein Flammenmeer. In höchster Eile mußten Gräben ausgeworfen werden, um dem fortschreitenden Feuer Einhalt zu gebieten. Die Feuerwehr konnte das Uebergreifen auf die am Fuße des Berges liegenden Häuser verhindern.

Bad Kreuznach. (Verschüttet.) Bei Ausgrabungsarbeiten für einen Wasserleitungsbau in Planig gab plötzlich das Erdreich nach und verschüttete zwei Arbeiter. Nach längeren Bemühungen konnten die beiden Verschütteten mit erheblichen Quetschungen, jedoch lebend geborgen werden.

Trier. (Fünf Kinder in einem Rachen abgetrieben.) Bei Konz spielten fünf Kinder in einem Rachen auf der Saar. Der Rachen, der allem Anschein nach nicht fest verankert war, löste sich plötzlich von der Kette los und trieb mit den Kindern ab. Sofort fuhr eine junge Leute mit einem Fischernach nach. Es gelang den beherzten Helfern unter großen Anstrengungen an der Saarmündung den Rachen mit den fünf Kindern sicher an Land zu bringen.

Röln. (Schwere sittliche Verfehlungen.) Die Kriminalpolizei hat dieser Tage einen 52 Jahre alten früheren als Farber beschäftigten Mann verhaftet und dabei Verhältnisse aufgedeckt, die eine ungeheure sittliche Verkommenheit zeigen. Seit sieben Jahren hat der Mann mit seiner heute 22 Jahre alten Tochter verkehrt, vor zwei Jahren schickte er sie auf die Straße und vermietete ihr von seiner Wohnung für ihre Zwecke ein Zimmer für 25 Mark in der Woche. Mit einer Stieftochter verkehrte er ebenfalls, ebenso wie mit einer 19jährigen Nichte und einer 13jährigen Nichte, dem Kind seiner Schwester gegenüber beging er weitere schwere sittliche Verfehlungen.

Röln. (Schwindel mit Saatgut.) Wegen Betruges zum Nachteil mehrerer Landwirte wurde ein 30jähriger Händler aus Hagen festgenommen. Er ließ sich von Landwirten Anzahlungen geben und versprach, im Frühjahr Samereien zu liefern. Die Lieferungen blieben aus. Der Täter bezeichnete sich als Leiter einer Erfurter und Holländer Zuckertentrale und als Beauftragter des Rheinischen Bauernvereins.

Röln. (Warnung vor einem Fällseiberhalterreisenden.) Ein Reisender, namens Ferdinand Brand, verkauft in den Städten des Rheinlandes Fällseiberhalter und Stahlfedern, die angeblich aus Krupp'schem Miroskafel angefertigt sind und natürlich entsprechende Preise erzielen sollen. Es handelt sich um eine ganz minderwertige Ware, die mit Miroskafel nichts zu tun hat.

Graufinger Fund. Auf dem Wiener Westbahnhof wurde wieder ein graufiger Fund gemacht. Einem in der Bahnhofsgarderobe deponierten Koffer entströmte Verwesungsgeruch. Als man ihn öffnete, fand man darin in ein Tuch eingewickelt einen Teil des Kopfes eines neugeborenen Knaben und in einer daneben liegenden Schachtel den Rumpf und die vom Rumpf abgetrennten Gliedmaßen. Es wurde festgestellt, daß der Koffer zugleich mit einem zweiten am 15. Februar von einer Frau in der Bahnhofsgarderobe hinterlegt worden war. Die Polizei hat bereits die Täterin, die 23jährige Hausgehilfin Anna Rischmayer, ausfindig gemacht und verhaftet. Sie gestand, ihren neugeborenen Knaben getötet zu haben, da sie fürchtete, mit dem Kind keinen Posten finden zu können.

Den Vater und die Schwester ermordet. In Neuenstadt in der Nordschweiz hat der bei einem Baugeschäft angestellte Charles Schenk nach einem heftigen Wortwechsel seine älteste Schwester und seinen Vater, den Eisenhändler Schenk erschossen. Mit drei weiteren Schüssen verletzte er dann noch seinen Bruder schwer. Der Mörder konnte verhaftet werden.

Domherr Klink gestorben. Der Domherr Joseph Klink in Posen, der Führer der deutschen Minderheit in Posen und Pommerellen, ist nach längerem Leiden gestorben. Sein Ableben bedeutet für das Deutschtum in den jetzt polnisch gewordenen Gebieten Ostpreußens einen schweren Verlust.

Fünf Arbeiter bei einem Erdbeben getötet. Bei Weggauarbeiten in der Nähe von Rizza ereignete sich ein schweres Unglück, bei dem fünf Arbeiter getötet und einer schwer verletzt wurde. Nach einer Sprengung bei den Arbeiten an einer Landstraße ereignete sich ganz unerwartet ein Erdbeben, bei dem sechs Arbeiter verschüttet wurden. Drei von den Verschütteten konnten nur als Leiche geborgen werden. Von den drei anderen, die in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten, verstarben zwei kurz nach ihrer Einlieferung.

Erdbeben. In Pisa, Lucca und zahlreichen anderen Orten Italiens ist ein Erdbeben verspürt worden. In einem Lichtspielhaus in Lucca brach eine Panik aus; einige Personen wurden verletzt.

Untersee-Telephon? Im italienischen Kriegshafen von Spezia sind Versuche mit einem von Regattenkapitän Brauzzi erfundenen Untersee-Telephon gemacht worden. Es war möglich, damit von einem Versuchsschiff aus mit der Mannschaft eines auf dem Grunde des Meeres liegenden Unterseebootes zu sprechen.